

Inhalt

Vorwort und Gebet	7
Kapitel 1	
Warum ich dieses Buch geschrieben habe	11
<i>Das Opfer der Liebe tragen</i>	
Kapitel 2	
Was ist der Unterschied zwischen Verlangen und Freude?	21
<i>Warum beides, aber auch keines von beiden das Ziel ist</i>	
Kapitel 3	
Der Aufruf zum Kampf um Freude an Gott.....	31
<i>Gottes Forderung nach Freude ernst nehmen</i>	
Kapitel 4	
Freude an Gott ist eine Gabe Gottes	45
<i>Selbst das tun, was für uns getan werden muss</i>	
Kapitel 5	
Der Kampf um Freude ist ein Kampf, um zu sehen	55
<i>Gott mit den Augen des Herzens und den Ohren des Kopfes schätzen</i>	
Kapitel 6	
Wie ein gerechtfertigter Sünder um Freude kämpfen.....	69
<i>Das Geheimnis des »unerschrockenen« Schuldbewusstseins entdecken</i>	
Kapitel 7	
Der Wert des Wortes Gottes im Kampf um Freude.....	93
<i>Das Potenzial dieser mächtigen Waffe erkennen</i>	

Kapitel 8

Die Anwendung des Wortes im Kampf um Freude 113
Nachdenken, Einprägen und die Botschaft Gottes

Kapitel 9

Die zentrale Rolle des Gebets im Kampf um Freude..... 137
Alles andere nur verlangen, weil wir Gott verlangen

Kapitel 10

Der Gebrauch des Gebets im Kampf um Freude..... 155
Morgens, mittags und abends ohne Unterlass

Kapitel 11

Der Umgang mit der Welt im Kampf um Freude 175
Alle fünf Sinne gebrauchen, um die Herrlichkeit Gottes zu sehen

Kapitel 12

Wenn die Dunkelheit nicht weicht..... 209
Das tun, was wir können, während wir auf Gott – und Freude – warten

Anmerkungen..... 235

Vorwort und Gebet

Ich hoffe, dass Sie keinen Anstoß daran nehmen werden, wenn ich dieses Buch mit einem Gebet für Sie beginne. Es gibt einen Grund dafür. Letztendlich ist es Gott allein, der Freude an Gott schaffen kann. Die Heiligen der Vergangenheit haben deshalb nicht nur nach Freude gestrebt, sondern auch darum *gebetet*: »Erfreue uns so viele Tage, wie du uns gebeugt hast« (Psalm 90,15). In der Schönheit Gottes Zufriedenheit zu finden, ist etwas, was für sündige Menschen nicht einfach so geschieht. Denn von Natur aus haben wir mehr Freude an den Gaben Gottes als an ihm selbst. Daher ruft dieses Buch zu einer tiefen und radikalen Veränderung auf – etwas, was nur Gott geben kann.

Wenn ich nicht daran glauben würde, dass Gott Mittel und Wege benutzt, um Freude an ihm zu erwecken, dann hätte ich dieses Buch nicht geschrieben. Ich hoffe, dass Sie es lesen werden und dass die Augen Ihres Herzens für die unendlich begehrenswerte Person Gottes geöffnet werden. Er hat sich in seinem Sohn Jesus Christus offenbart, der die »Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und Abdruck seines Wesens ist« (Hebräer 1,3). Diese Herrlichkeit zu sehen und zu genießen, ist die Quelle aller unendlichen Freude.

Ich wurde einmal gefragt, warum ich nicht Kapitel 12 an den Anfang gesetzt habe und von den darin enthaltenen Gedanken ausgegangen bin, um das Problem zu lösen. Der Titel des 12. Kapitels lautet: »Wenn die Dunkelheit nicht weicht«. Der Grund dafür ist, dass ich machtlos bin, was die Lösung dieses Problems angeht. Aber Gott kann das Problem lösen. Und er *wird* es lösen, zu der angemessenen Zeit, für all diejenigen, die seine rettende Gnade geschmeckt haben. »Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens ist Freude« (Psalm 30,6; Luther 1984). Wenn diese Freude kommt, dann kommt sie von Gott, nicht von diesem Buch. Kapitel 12 steht am Ende dieses Buches, denn wenn man alles getan hat, was man kann, kann es dennoch sein, dass die Dunkelheit immer noch nicht gewichen ist. Ich hoffe, dass Sie dann nicht verzweifeln werden, sondern sich zu Gott im Gebet wenden werden. Das ist das, was auch ich jetzt für Sie tun werde:

Vater, ich bete, dass alle, die bis hierhin gelesen haben, die Motivation und Kraft haben werden, weiterzulesen, wenigstens so weit, wie es hilfreich für ihren Glauben sein wird. Ich bete, dass sie mit Verständnis lesen werden. Und mögen sie urteilsfähig sein, damit, falls ich einen Fehler gemacht habe, sie diesen Fehler erkennen und mir nicht folgen. Schütze sie vor dem Bösen, der verdrehen und betrügen möchte. Schenke große Hilfe durch deinen Geist, und mögen sie mehr Wahrheit sehen, als ich gesehen habe. Oh, dass doch die Augen ihres Herzens hell von

der Herrlichkeit Christi auf diesen Seiten sein mögen! Beseitige jedes blendende Hindernis, und zeige ihnen deine Herrlichkeit! Und gib ihnen auf diese Weise mehr Freude als alle Freude, die die Welt geben kann. Und befähige sie durch diese Freude in Jesus Christus dazu, zu lieben und zu dienen und zu opfern. Und bewirke durch diese Freude, mit der sie ihr Kreuz tragen, dass die Welt erkennt, was du wirklich wert bist. Amen.

Ihr habt sowohl mit den Gefangenen gelitten als auch den Raub eurer Güter mit Freuden aufgenommen, da ihr wisst, dass ihr für euch selbst einen besseren und bleibenden Besitz habt.

Hebräer 10,34

... indem wir hinschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der um der vor ihm liegenden Freude willen die Schande nicht achtete und das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.

Hebräer 12,2

Es gibt Zeiten, da auch ich glaube, dass wir gar nicht nach dem Himmel verlangen. Noch häufiger aber frage ich mich, ob wir – im Innersten unseres Herzens – jemals nach etwas anderem verlangt haben. ... Es ist die geheime Signatur jeder Seele; das unmittelbare und unstillbare Verlangen; das, wonach wir uns sehnten, noch ehe wir unserer Frau begegnet waren, noch ehe wir unseren Beruf wählten; das, wonach wir noch auf unserem Sterbelager verlangen werden, wenn die Seele nichts mehr weiß von Frau, Freund und Arbeit. ... Durch dein ganzes Leben hin war dir eine unerreichbare Entzückung vor Augen, deinem Bewusstsein gerade eben nicht mehr fasslich. Der Tag wird kommen, da du erwachst und siehst: Sie ist dir, weit hinaus über alle Hoffnung, wirklich zuteil geworden.

C.S. Lewis

*Über den Schmerz*¹

1

Warum ich dieses Buch geschrieben habe

Das Opfer der Liebe tragen

Christlicher Hedonismus² ist eine befreiende und eine niederschmetternde Lehre. Sie lehrt, dass der Wert Gottes glänzender in der Seele scheint, wenn sie ihre tiefste Zufriedenheit in Gott findet. Sie ist eine befreiende Lehre, weil sie unser angeborenes Verlangen nach Freude gutheißt. Und sie ist niederschmetternd, weil sie offenbart, dass niemand mit der Leidenschaft nach Gott verlangt, die er fordert. Paradoxerweise erfahren viele Menschen beide dieser Wahrheiten. Das ist jedenfalls meine eigene Erfahrung.

Die befreiende und niederschmetternde Entdeckung

Als ich sah, dass *Gott dann am meisten in uns verherrlicht ist, wenn wir zutiefst zufrieden sind in ihm*, wurde ich von der unbiblischen Sklaverei der Furcht befreit, dass es unrecht sei, der Freude nachzugehen. Was mir einst als eine unvermeidliche, aber mangelhafte Suche nach der Befriedigung meiner Seele erschien, war jetzt nicht nur erlaubt, sondern gefordert. Es ging um die Ehre Gottes. Das war fast zu gut, um wahr zu sein – dass meine Suche nach Freude und meine Pflicht, Gott zu verherrlichen, nicht miteinander im Konflikt standen. Sie waren sogar eins. Der Freude an Gott nachzugehen, war ein Weg, Gott zu ehren, um den man nicht verhandeln konnte. Er war unabdingbar. Das war eine befreiende Entdeckung. Sie hat die Kräfte meines Geistes und meines Herzens dazu befreit, mit ganzer Kraft der Freude der Seele nachzugehen, die Gott für mich in Jesus ist.

Aber gleichzeitig mit der Befreiung kam auch die Niederschmetterung. Ich war dazu befreit, meiner vollsten Freude an Gott nachzugehen, ohne Schuldgefühle zu haben. Mir wurde sogar *geboden*, dies zu tun. Gleichgültigkeit im Hinblick auf das Streben nach Freude an Gott wäre Gleichgültigkeit im Hinblick auf die Ehre Gottes, und das ist Sünde. Daher hat meine Suche eine Ernsthaftigkeit angenommen, von der ich mir niemals erträumt hätte, dass sie Teil meines Strebens nach Freude sein würde. Und gleich im Anschluss daran kam die Erkenntnis,

dass die in mir wohnende Sünde meiner vollen Zufriedenheit in Gott im Wege steht. Sie wendet sich gegen mein Streben nach Gott und verdreht es. Sie *wendet sich dagegen*, indem sie andere Dinge als mehr wünschenswert als Gott erscheinen lässt. Und sie *verdreht* es, indem sie mich denken lässt, dass ich der Freude an Gott nachgehe, obwohl ich in Wirklichkeit in seine Gaben verliebt bin.

Ich entdeckte, was bessere Heilige als ich vor mir entdeckten: Die volle Freude an Gott ist mein letztendliches Zuhause, aber ich bin noch weit davon entfernt und auf dem Weg dorthin. Augustinus hat es wie folgt in einem seiner Gebete formuliert:

Ich staunte darüber, dass ich dich schon liebte ... aber ich stand nicht fest genug, um meines Gottes zu genießen. Ich wurde nur zu dir, meiner Schönheit, emporgerissen, aber alsbald wieder durch mein Schwergewicht ins Irdische hinabgeschleudert ... gleichsam wie den erregenden Duft einer Speise, die zu genießen ich noch nicht fähig war.³

Wie das christliche Leben unmöglich wurde

Diese Entdeckung war niederschmetternd für mich. Sie ist es immer noch. Ich wurde geschaffen, um Gott zu kennen und mich an ihm zu erfreuen. Durch die Lehre des christlichen Hedonismus wurde ich befreit, nach dieser Kenntnis und dieser Freude mit meinem ganzen Herzen zu streben. Und dann erkannte ich zu meinem Entsetzen, dass es keine einfache Lehre ist. Christlicher Hedonismus ist keine Herabsetzung der Messlatte. Aus heiterem Himmel sozusagen, erkannte ich, dass die Messlatte höher angesetzt wurde. Überschaubares, durch Pflicht definiertes und an Entscheidungen orientiertes Christentum der Willenskraft erschien jetzt einfach, und das wahre Christentum wurde zu etwas Unmöglichem. Die Emotionen – oder Zuneigungen, wie sie früher auch genannt wurden –, an denen ich mich jetzt befreit erfreuen konnte, erwiesen sich für mich als unerreichbar. Das christliche Leben wurde unmöglich. Es wurde übernatürlich.

Jetzt gab es nur noch eine Hoffnung: die unübertreffliche Gnade Gottes. Gott müsste mein Herz verändern, damit es tut, was es nicht von allein tun kann, nämlich das wollen, was es wollen sollte. Nur Gott kann das moralisch verdorbene Herz dazu bringen, nach Gott zu verlangen. Als die Jünger Jesu sich eines Tages nach der Errettung eines Mannes erkundigt haben, der ein größeres Verlangen nach Geld als nach Gott hatte, sagte Jesus zu ihnen: »Bei Menschen ist es unmöglich, aber nicht bei Gott; denn bei Gott sind alle Dinge möglich« (Markus 10,27). Es ist möglich, nach dem zu streben, was wir wollen. Es ist einfach. Es ist eine angenehme Art der Freiheit. Aber die einzige Freiheit, die währt, ist das Streben nach dem, was wir wollen, aber nur, wenn wir das wollen, was wir wollen sollten. Und es ist niederschmetternd zu entdecken, dass wir es nicht tun – und dass wir es auch nicht tun können.

Die Frage, die mir am häufigsten gestellt wurde

Daher ist die mir am häufigsten und am dringendsten gestellte Frage der letzten drei Jahrzehnte die folgende: Was kann ich tun? Wie kann ich die Person werden, die ich nach den Worten der Bibel sein soll? Die Frage kommt von einem Brennen im Herzen, das durch die Hoffnung großer Freude entfacht wird. Menschen hören meine biblischen Argumente für christlichen Hedonismus, oder sie lesen mein Buch *Sehnsucht nach Gott*.⁴ Viele sind davon überzeugt. Sie sehen, dass die Wahrheit, die Schönheit und der Wert Gottes am besten aus denjenigen Heiligen strahlt, die so sehr in Gott Zufriedenheit finden, dass sie für die Sache der Liebe leiden können, ohne zu murren. Aber dann sagen sie: »Ich bin nicht so. Mir fehlt diese befreiende Befriedigung in Gott, die Liebe produziert und Risiken eingeht. Ich habe ein größeres Verlangen nach Bequemlichkeit und Sicherheit als nach Gott.« Viele sagen es mit Tränen und Zittern.

Einige sind ehrlich genug, um zu sagen: »Ich weiß nicht, ob ich jemals diese Art des Verlangens geschmeckt habe. Das Christentum wurde mir nie so vorgestellt. Ich habe nie gewusst, dass das Verlangen nach Gott und die Freude an Gott so entscheidend sind. Mir wurde immer gesagt, dass die Gefühle nicht entscheidend sind. Jetzt finde ich überall in der Bibel Anzeichen dafür, dass das Streben nach Freude an Gott und das Erwecken aller Arten von geistlichen Emotionen Teil dessen sind, was das wiedergeborene christliche Herz ausmacht. Diese Entdeckung begeistert mich und erschreckt mich. Ich möchte es. Aber ich fürchte, dass ich es nicht habe. Soweit ich weiß, liegt es nicht einmal in meiner Macht, es zu erlangen. Wie bekommt man ein Verlangen, das man nicht hat und das man nicht erschaffen kann? Oder wie macht man einen Funken zu einer Flamme, um sicher zu sein, dass es ein wirkliches Feuer ist?«

Bekehrung ist die Erschaffung eines neuen Verlangens

Um diese Frage zu beantworten, habe ich dieses Buch geschrieben. Ich sehne mich danach, Gläubigen und Ungläubigen zu helfen, die einige der radikalen Veränderungen des Herzens sehen, die in der Bibel in Bezug auf das christliche Leben gefordert werden – insbesondere die Tatsache, dass wir nach Gott mehr als nach allem anderen verlangen sollen. Ich habe kein Interesse am oberflächlichen, äußerlichen Verändern des Verhaltens, was die Pharisäer so gut konnten. »Ihr Pharisäer, ihr reinigt das Äußere des Bechers und der Schüssel, euer Inneres aber ist voller Raub und Bosheit« (Lukas 11,39). Solche äußerlichen Veränderungen sind ohne göttliche Gnade möglich.

Ich möchte denjenigen helfen, die beginnen zu erkennen, dass die Errettung ein Erwecken eines neuen Geschmacks nach Gott ist. »*Schmecket* und sehet, dass der HERR gütig ist!« (Psalm 34,9). Und ich möchte denjenigen helfen, die

beginnen zu erkennen, dass die Bekehrung die Erschaffung eines neuen Verlangens ist, nicht nur von neuen Verpflichtungen; von neuen Freuden, nicht nur von neuen Taten; von neuen Kostbarkeiten, nicht nur von neuen Aufgaben.

Überall erkennen Menschen diese Wahrheiten in der Bibel. Sie entdecken, dass der christliche Hedonismus überhaupt nichts Neues ist, sondern dass er die einfache, traditionelle, historische, biblische, radikale christliche Lebensart ist. Diese Lebensart ist so alt wie die Psalmisten, die zu Gott sagten: »Lass mir wiederkehren die Freude deines Heils« (Psalm 51,14), und: »Sättige uns am Morgen mit deiner Gnade« (Psalm 90,14).

Sie ist so alt wie Jesus, der seinen Nachfolgern dieses praktisch unmöglich zu haltende Gebot für den Tag ihrer Verfolgung gab: »Freut euch an jenem Tage und springt vor Freude; denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel« (Lukas 6,23; Luther 1984).

Sie ist so alt wie die frühe Gemeinde, von der geschrieben wird: »Ihr habt ... den Raub eurer Güter *mit Freuden* aufgenommen, da ihr wisst, dass ihr für euch selbst einen besseren und bleibenden Besitz habt« (Hebräer 10,34).

Sie ist so alt wie Augustinus, der die Bekehrung als den Triumph unübertrefflicher Freude beschrieb:

Wie köstlich kam es mir plötzlich vor, all der *süßen Nichtigkeiten* ledig zu sein. Was fahren zu lassen ich gefürchtet hatte ... *du warst es, der es aus mir hinauswarf*, du, die wahre und *höchste Köstlichkeit*. An die Stelle des Vertriebenen tratest du ein, du, *köstlicher als alle Lust*, aber nicht für Fleisch und Blut; du, strahlender als alles Licht, doch innerlicher als jedes Geheimnis; du, erhabener als jede Ehrung, nicht aber für die in sich selbst Erhabenen. ... Ich redete stammelnd mit dir, meinem Ruhm, meinem Reichtum, meinem Heil ... meinem Herrn und Gott.⁵

Sie ist so alt wie Johannes Calvin, der große Reformator aus Genf, der 1559 in seinem Werk *Unterricht in der christlichen Religion* sagte, dass das Streben nach Zufriedenheit in der Einheit mit Gott »die oberste Tätigkeit der Seele« ist.

Wenn menschliche Freude, dessen Vollkommenheit in der Einheit mit Gott ist, vor dem Menschen versteckt wäre, dann wäre er tatsächlich von dem hauptsächlichen Nutzen seines Verstandes beraubt. Deshalb ist es die oberste Tätigkeit der Seele, danach zu streben. Daraus folgt: Je mehr sich jemand bemüht, sich Gott zu nähern, desto mehr erweist er sich als mit Verstand ausgestattet.⁶

Sie ist so alt wie die Puritaner, Thomas Watson zum Beispiel, der 1692 schrieb, dass Gott sich mehr geehrt fühlt, wenn wir mehr Zufriedenheit in seiner Errettung empfinden:

Wäre es nicht eine Ermutigung für einen Untertan, wenn sein Prinz zu ihm sagen würde: »Du wirst mich sehr ehren und mir Freude bringen, wenn du zu jener Goldmine gehst und so viel Gold für dich selbst ausgräbst, wie du wegtragen kannst?« Genauso auch bei Gott, wenn er sagt: »Gehe zu den Verordnungen, hole dir so viel Gnade, wie du bekommen kannst, grabe so viel Errettung aus, wie du kannst, und je mehr Freude du hast, desto mehr werde ich mich geehrt fühlen.«⁷

Sie ist so alt wie Jonathan Edwards, der 1729 mit seinem ganzen intellektuellen Vermögen argumentierte: »Menschen müssen und sollten keine Grenzen für ihren geistlichen Hunger nach Gnade setzen.« Stattdessen sollten sie ...

... sich auf jede mögliche Weise bemühen, ihr Verlangen zu entflammen und weitere geistliche Freuden zu erlangen. ... Unser Hunger und Durst nach Gott und Jesus Christus und nach Heiligkeit kann nicht zu groß sein, wenn mit ihrem Wert verglichen, denn sie sind von unendlichem Wert. ... Bemühen Sie sich, den geistlichen Hunger zu fördern, indem Sie sich dazu verlocken lassen. ...⁸ Es gibt kein »Zuviel«, wenn wir von dieser geistlichen Nahrung nehmen. Es gibt keine Tugend der Mäßigkeit im Hinblick auf ein geistliches Festessen.⁹

Sie ist so alt wie der Princeton-Theologe Charles Hodge, der im 19. Jahrhundert argumentierte, dass die wahre Kenntnis Christi beinhaltet (und nicht nur dazu führe), dass man sich an Christus erfreut. Diese Kenntnis »ist nicht nur das intellektuelle Verständnis dessen, was er ist, ... sondern umfasst auch, nicht nur als ihre Konsequenz, sondern als eines ihrer Bestandteile, die entsprechenden Gefühle der Anbetung, *der Freude, des Verlangens und der Zufriedenheit*«. ¹⁰

Sie ist so alt wie Geerhardus Vos, der reformierte Gelehrte des Neuen Testaments, der Anfang des 20. Jahrhunderts einräumte, dass es in den Schriften des Apostels Paulus »eine geistliche Art des Hedonismus« gab.

Natürlich ist es nicht beabsichtigt zu bestreiten, dass Paulus diese umgestaltete *geistliche Art des »Hedonismus«* hatte, wenn man es so nennen möchte, der sich von der gewissen Einstellung zum Leben unterscheidet, die in der späteren griechischen Philosophie diesen Namen trug. Nichts, noch nicht einmal eine äußerst verfeinerte christliche Erfahrung und Kultivierung der Religion, ist ohne ihn möglich. ... Augustinus spricht davon in seinen *Bekenntnissen* mit diesen Worten: »*Gibt es doch eine Freude, die Gottlosen nicht gewährt wird, sondern nur denen, die dir umsonst dienen, deren Freude du selber bist. Und seliges Leben ist dies: sich freuen zu dir hin, an dir, um deinetwillen*« (Bekenntnisse X, 32).¹¹

Sie ist so alt wie C.S. Lewis, der einen großen Einfluss darauf hatte, wie die Natur für mich zu einem Erlebnis der Anbetung geworden ist.¹²

Freuden [sind] Ausstrahlungen der Herrlichkeit. ... Doch gibt es nicht arge und unrechtmäßige Freuden? Gewiss gibt es sie. Aber wenn wir von »argen Freuden« reden, dann bedienen wir uns doch wohl einer Art Kurzschrift. Wir meinen Freuden, die wir uns durch unrechtmäßiges Handeln verschafft haben. Schlecht ist das Stehlen des Apfels, nicht dessen Süße. Das Süße bleibt weiterhin ein Strahl der Herrlichkeit. ... Seit jenem Augenblick habe ich versucht, aus jeder Freude einen Kanal der Anbetung zu machen. Ich meine, nicht allein dadurch, dass ich dafür danke. Selbstverständlich muss man danken; aber ich meine etwas anderes. ... Dankbarkeit ruft – sehr zu Recht – aus: »Wie gütig von Gott, mir das zu schenken!« Anbetung spricht: »Wie muss dieses Wesen beschaffen sein, dessen fernes und flüchtiges Aufleuchten solches hervorbringt!« Unser Geist eilt dem Sonnenstrahl entlang der Sonne zu. ... Wenn das Hedonismus ist, so doch auch eine ziemlich mühselige Zucht. Aber es lohnt sich die Mühe.¹³

Lewis hatte einen solchen Einfluss auf mein Verständnis von Freude und Verlangen und Pflicht und Anbetung, dass ich ein weiteres Zitat von ihm hinzufügen möchte. Natürlich war er nicht ohne Fehler, aber wenige Menschen im 20. Jahrhundert hatten Augen, die das sahen, was er gesehen hat. Zum Beispiel sahen wenige, wie er es tat, den angemessenen Platz von Pflicht und Freude:

Vorausgesetzt, dass die Sache an sich recht ist: Je mehr man sie gern hat, und je weniger man »versuchen muss, gut zu sein«, desto besser. Ein *perfekter* Mensch würde niemals aus einem Gefühl der Pflicht heraus handeln; er würde immer die rechte Sache mehr als die unrechte *wollen*. Pflicht ist nichts mehr als ein Ersatz für die Liebe (zu Gott und zu anderen Menschen), wie eine Krücke, die ein Ersatz für ein Bein ist. Die meisten von uns benötigen manchmal eine Krücke; aber natürlich ist es blödsinnig, eine Krücke zu benutzen, wenn unsere eigenen Beine (unsere Vorlieben, Geschmäcker, Angewohnheiten usw.) die Reise selbst erledigen können!¹⁴

Ich zitiere all diese Zeugen, um zu zeigen, dass viele Menschen aus gutem Grund davon überzeugt werden, dass christlicher Hedonismus die einfache, traditionelle, historische, biblische, radikale christliche Lebensart ist, nicht irgendeine neue geistliche Methode. Sie entdecken, dass *Gott dann am meisten in uns verherrlicht ist, wenn wir zutiefst zufrieden sind in ihm*. Das bedeutet, dass sie erkennen, dass ihr Verlangen (und nicht nur ihre Entscheidungen) von wirklicher Bedeutung ist. Es geht um die Ehre Gottes. Und viele wollen un-

ter Tränen wissen: »Was soll ich machen, wenn ich kein Verlangen nach Gott habe?« So Gott will, möchte ich helfen.

Der Weg zur Freude ist nicht einfach

Ich nehme diese Aufgabe ernst. Unsere Reise in diesem Buch führt nicht über einfach zu bereisendes Gelände. Es gibt Gefahren auf allen Seiten. Geistliches Verlangen und geistliche Freude sind keine Gebrauchsgegenstände, die gekauft werden können. Sie sind keine Objekte, die angefasst werden können. Sie sind Ereignisse in der Seele. Sie sind Erfahrungen des Herzens. Sie haben Verbindungen und Ursachen, die in hundert Richtungen zu finden sind. Sie sind mit dem Körper und dem Gehirn verflochten, aber nicht auf das Physische oder das Geistige begrenzt. Gott selbst, ohne Körper oder Gehirn, erlebt eine komplette Reihe von geistlichen Zuneigungen: Liebe, Hass, Freude, Zorn, Hingabe usw. Aber unsere Zuneigungen werden durch unseren Körper und unser Gehirn beeinflusst. Niemand außer Gott kann diesen Sachen auf den Grund kommen. »Das Innere eines jeden und sein Herz ist unergründlich« (Psalm 64,7), und nicht nur unergründlich, sondern moralisch verdorben: »Trügerisch ist das Herz, mehr als alles, und unheilbar ist es. Wer kennt sich mit ihm aus?« (Jeremia 17,9).

Daher ist es nicht einfach, die Frage zu beantworten: »Was soll ich machen, wenn ich kein Verlangen nach Gott habe?« Aber es ist eine entscheidende Frage. Der Apostel Paulus sagte: »Wenn jemand den Herrn nicht lieb hat, der sei verflucht!« (1. Korinther 16,22). Liebe ist nicht einfach eine Entscheidung, den Körper oder das Gehirn zu gebrauchen. Liebe ist auch eine Erfahrung des Herzens. Es geht also um sehr viel. Christus muss in Ehren gehalten werden, nicht nur ausgewählt werden. Die Alternative ist, verflucht zu sein. Deshalb ist das Leben ernst. Und dieses Buch ist es ebenso.

Es ist nicht das Ziel, Kissen weicher zu machen, sondern Opfer zu tragen

In diesem Buch möchte ich am meisten dem Missverständnis aus dem Wege gehen, dass ich schreiben würde, damit wohlhabende westliche Christen es bequem haben, als ob die Freude, an die ich denke, das psychologische »Tüpfelchen auf dem i« eines schon oberflächlichen Christentums sei. Daher sage ich gleich zu Beginn deutlich, dass ich schreibe, um eine Freude zu erwecken, die die tragende Kraft der Barmherzigkeit, der Mission und des Märtyrertods ist.

Sogar jetzt beim Schreiben dieses Satzes werden Christen in der Nähe von Kano, Nigeria, zu Tode gehackt. Gestern wurde ein 26-jähriger amerikanischer Geschäftsmann im Irak von Terroristen enthauptet. Warum gerade er? Er war

nur zur falschen Zeit am falschen Ort. Diese Art des Todes wird besonders für Christen zunehmen. Im Sudan wird den Christen systematisch das Wasser vorenthalten, während sie an Verdurstung und Unterernährung sterben, und verzweifelte Versuche, an die Brunnen zu gelangen, enden mit Mord, Vergewaltigung oder Entführung. Jeden Monat kommen neue Berichte über die Zerstörung christlicher Gemeinden und die Verhaftung von Pastoren in China. Im letzten Jahrzehnt wurden mehr als 500 christliche Gemeinden in Indonesien zerstört. Auf der ganzen Welt sind Missionare bedroht.

Wenn ich über die Frage spreche: »Was soll ich machen, wenn ich kein Verlangen nach Gott habe?«, dann spreche ich über die Frage: »Wie kann ich eine Freude in Christus erlangen oder wiederbekommen, die so tief und so stark ist, dass sie mich von der Sklaverei westlicher Bequemlichkeit und Sicherheit befreit, und die mich zu den Opfern der Barmherzigkeit und der Mission antreiben wird und mich im Angesicht eines Märtyrertods tragen wird?« Verfolgung ist für Christen normal. »Alle aber auch, die gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden« (2. Timotheus 3,12). »Geliebte, lasst euch durch das Feuer der Verfolgung unter euch, das euch zur Prüfung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes« (1. Petrus 4,12). »Wir [müssen] durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes hineingehen« (Apostelgeschichte 14,22).

Im Neuen Testament verkleinert diese ernüchternde Wahrheit nicht das Zentrum der Freude – sie vergrößert es. »Wir *rühmen* uns auch der Trübsale, da wir wissen, dass die Trübsal Ausharren bewirkt« (Römer 5,3). »Glücklich seid ihr, wenn sie euch ... verfolgen. ... *Freut euch* und jubelt, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln« (Matthäus 5,11-12). »Haltet es für lauter *Freude*, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet, indem ihr erkennt, dass die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt« (Jakobus 1,2-3). »Sie nun gingen aus dem Hohen Rat fort, *voller Freude*, dass sie gewürdigt worden waren, für den Namen Schmach zu leiden« (Apostelgeschichte 5,41).

Der Kampf um Freude in Christus ist kein Kampf, um die Kissen westlicher Bequemlichkeit weicher zu machen. Es ist ein Kampf um Stärke, damit man ein Leben der aufopfernden Liebe führen kann. Es ist ein Kampf, um Jesus auf dem Weg des Kreuzes zu begleiten und mit ihm dort zu bleiben, ganz egal was passiert. Wie wurde er auf diesem Weg getragen? Hebräer 12,2 antwortet: »... der um der vor ihm liegenden *Freude* willen ... das Kreuz erduldet«. Der Schlüssel zur Ausdauer in der Angelegenheit der aufopfernden Liebe ist nicht heldenhafte Willenskraft, sondern tiefe, unerschütterliche Zuversicht, dass die Freude, die wir in der Gemeinschaft Christi geschmeckt haben, uns im Tod nicht enttäuschen wird. Opfer der Liebe wurden im Neuen Testament nicht durch Willenskraft getragen, sondern durch freudige Hoffnung. »Ihr habt sowohl mit den Gefangenen gelitten als auch den Raub eurer Güter *mit Freuden* aufgenommen, da *ihr wisst, dass ihr für euch selbst einen besseren und bleibenden Besitz habt*« (Hebräer 10,34).

Es ist nicht die Absicht dieses Buches, das Gewissen der durch westliche Errungenschaften Wohlhabenden zu beruhigen. Es verfolgt das Ziel, die Fähigkeit der Liebe, opfernde Verluste von Eigentum und Sicherheit und Leben zu ertragen, durch die Kraft der Freude auf dem Weg der Liebe aufrechtzuerhalten. Es verfolgt das Ziel, dass Jesus Christus auf der ganzen Welt bekannt wird als der allmächtige und vollkommen weise, vollkommen gerechte, vollkommen barmherzige und vollkommen befriedigende Schatz des Universums.

Das wird passieren, wenn Christen nicht nur *sagen*, dass Christus wertvoll ist, oder *singen*, dass Christus wertvoll ist, sondern wahrhaftig in ihren Herzen den unübertrefflichen Wert Jesu mit so viel Freude erfahren, dass sie sagen können: »Ich halte auch alles für Verlust um der unübertrefflichen Größe der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, willen« (Philipper 3,8). Christus wird in der Welt verherrlicht, wenn Christen so sehr in ihm Zufriedenheit finden, dass sie Eigentum und Verwandtschaft verlassen und ihr Leben für andere hingeben in Barmherzigkeit, Mission und – wenn nötig – Märtyrertod. Er wird dann am meisten unter den Völkern groß gemacht, wenn Christen, die alles auf Erden verloren haben, sagen: »Das Leben ist für mich Christus und das Sterben Gewinn« (Philipper 1,21).

»Deshalb lasst uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, und seine Schmach tragen! Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir« (Hebräer 13,13-14). Dies werden wir tun, um der vor uns liegenden Freude willen. Und diese Freude wird uns halten und bewahren, wenn wir sie geschmeckt haben und gekämpft haben, um sie zur höchsten Erfahrung unseres Lebens zu machen. Christus ist unvergleichlich herrlich und unvergleichlich wertvoll. Deshalb ist er den Kampf wert.

*Gott, mein Gott bist du;
nach dir suche ich.
Es dürstet nach dir meine Seele,
nach dir schmachtet mein Fleisch
in einem dürren und erschöpften Land
ohne Wasser.*

Psalm 63,2

*So werde ich kommen zum Altar Gottes,
zum Gott meiner Jubelfreude.*

Psalm 43,4

*Gerade wenn ich am glücklichsten war, war das Verlangen am stärksten. ...
Das Süßeste in meinem ganzen Leben war das Verlangen ... den Ort zu finden,
von dem all die Schönheit ausging.*

C.S. Lewis

Bis wir wirklich werden¹

*Vor dem Wesen der Freude [wird] selbst unsere landläufige Unterscheidung
von Haben und Wollen unsinnig ... Hier ist Haben gleich Wollen und Wollen
gleich Haben. So war also dieser Moment, in dem ich mich danach sehnte, den
Stich [der Freude] wieder zu verspüren, selbst ein solcher Stich.*

C.S. Lewis

Überrascht von Freude²

2

Was ist der Unterschied zwischen Verlangen und Freude?

Warum beides, aber auch keines von beiden das Ziel ist

In diesem Buch werde ich viele Wörter für *Freude* benutzen, ohne sie direkt zu unterscheiden: Glück, Freude, Vergnügen, Zufriedenheit, Verlangen, Sehnsucht, Durst, Leidenschaft usw. Es ist mir dabei bewusst, dass all diese Wörter verschiedene Assoziationen bei verschiedenen Lesern wecken. Manche Menschen sehen Glück als oberflächlich an – und Freude als tiefgründig. Einige sehen Vergnügen als physisch an – und Freude als ästhetisch. Einige sehen Leidenschaft als sexuell an – und Sehnsucht als persönlich. Daher möchte ich gleich zu Beginn sagen, dass die Bibel ihre emotionale Sprache nicht auf diese Weise einteilt. Dieselben Wörter (Verlangen, Vergnügen, Glück, Freude usw.) können manchmal positiv und manchmal negativ sein, manchmal physisch und manchmal geistlich. Das ist auch meine Vorgehensweise. Jedes dieser Wörter kann eine gottesfürchtige Erfahrung des Herzens sein, aber ebenso eine weltliche Erfahrung des Herzens. Ich werde versuchen, deutlich zu machen, wie diese Wörter im jeweiligen Kontext zu verstehen sind.

Eine der dringendsten Fragen, die in diesem Zusammenhang aufkommt, bezieht sich auf den Unterschied zwischen *Verlangen* und *Freude*. Wie unterscheiden sich diese beiden Begriffe, und was haben sie gemeinsam? Die Bibel lehrt uns, nach Gott zu verlangen und sich an Gott zu erfreuen. Beides wird illustriert. In der Bibel sehen wir, dass gottesfürchtige Menschen tiefes Verlangen, Sehnsucht, Hunger, Durst und ein Schmachten nach Gott haben. Als Erstes werden wir einen Blick darauf werfen, wie die Bibel diese beiden Emotionen (Verlangen und Freude) beschreibt, und danach werden wir uns fragen, worin sie sich unterscheiden.

Beispiele des Verlangens nach Gott

Der von Gott hingerissene Psalmist Asaf sagt: »Wen habe ich im Himmel? Und außer dir habe ich an nichts Gefallen auf der Erde. Mag auch mein Leib und mein Herz vergehen – meines Herzens Fels und Teil ist Gott auf ewig« (Psalm

73,25-26). Hier sehen wir ein Verlangen nach Gott, das so stark ist, dass es jedes andere Verlangen vergleichsweise zunichte macht. Asaf wendet sich von allen Dingen, die Himmel und Erde geben können, ab und sagt: »Mein Teil ist Gott auf ewig«. Jeremia sagte das Gleiche: »Mein Anteil ist der HERR, sagt meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen« (Klagelieder 3,24). König David sprach ebenso: »Zu dir habe ich um Hilfe geschrien, HERR! Ich habe gesagt: Du bist ... mein Teil im Land der Lebendigen« (Psalm 142,6). »Ich habe zum HERRN gesagt: ›Du bist mein Herr; es gibt kein Glück für mich außer dir.‹ ... Der Herr ist das Teil meines Erbes« (Psalm 16,2.5).

Der sich sehrende Psalmist drückt sein Verlangen nach Gott mit dem Bild eines lechzenden Hirsches aus: »Wie eine Hirschkuh lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Seele nach dir, o Gott! Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott« (Psalm 42,2-3). David schüttet sein Herz in ähnlicher Sprache aus: »Gott, mein Gott bist du; nach dir suche ich. Es dürstet nach dir meine Seele, nach dir schmachtet mein Fleisch in einem dürren und erschöpften Land ohne Wasser. ... Denn deine Gnade ist besser als Leben« (Psalm 63,2.4).

Der Prophet Jesaja sprudelte manchmal mit Worten der Sehnsucht nach dem Herrn über: »Mit meiner Seele verlangte ich nach dir in der Nacht; ja, mit meinem Geist in meinem Innern suchte ich dich. Denn wenn deine Gerichte die Erde treffen, lernen die Bewohner des Erdkreises Gerechtigkeit« (Jesaja 26,9). Der Apostel Paulus offenbarte die Tiefe seines Verlangens nach Christus am deutlichsten in seinem Brief an die Philipper: »Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christus zu sein, denn es ist weit besser. ... Aber was auch immer mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust gehalten; ja wirklich, ich halte auch alles für Verlust um der unübertrefflichen Größe der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, willen, um dessentwillen ich alles eingebüßt habe und es für Dreck halte, damit ich Christus gewinne« (Philipper 1,23; 3,7-8).

Beispiele der Freude an Gott

Einer der bemerkenswertesten Ausdrücke der Freude an Gott steht in Habakuk 3,17-18. Meine Frau Noël und ich haben diese Bibelstelle bei unserer Hochzeit verwendet, um unsere Erwartung auszudrücken, dass das Leben hart, aber Gott unser Anteil sein würde, in dem wir unsere ganze Zufriedenheit finden. »Denn der Feigenbaum blüht nicht, und an den Reben ist kein Ertrag. Der Ölbaum versagt seine Leistung, und die Terrassengärten bringen keine Nahrung hervor. Die Schafe sind aus der Hürde verschwunden, und kein Rind ist in den Ställen. – Ich aber, ich will in dem HERRN frohlocken, will jubeln über den Gott meines Heils.« Mit anderen Worten: Wenn alle Stützen des menschlichen Lebens und des irdischen Glücks weggenommen werden, wird Gott unsere Freude sein. Diese Erfahrung ist eine menschlich gesehen unmögliche. Kein normaler Mensch

kann in Wahrheit so reden. Wenn Gott allein genug ist, um Freude zu geben, wenn alles andere verloren ist, dann ist es ein Wunder der Gnade.

Die Psalmisten sprechen mehrmals von der Freude und der Zufriedenheit, die sie in Gott gefunden haben. »So werde ich kommen zum Altar Gottes, zum Gott meiner Jubelfreude« (Psalm 43,4). »Es sollen jubeln und sich freuen, die meine Gerechtigkeit wünschen« (Psalm 35,27). »Groß sind die Werke des HERRN; wer sie erforscht, der hat Freude daran« (Psalm 111,2; Luther 1984). »Ich aber, ich werde dein Angesicht schauen in Gerechtigkeit, werde gesättigt werden, wenn ich erwache, mit deinem Bild« (Psalm 17,15).

Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament wird uns geboten, uns am Herrn zu erfreuen. »Habe deine Lust am HERRN« (Psalm 37,4). »Freut euch im HERRN allezeit! Wiederum will ich sagen: Freut euch!« (Philipper 4,4). Im Alten Testament war eine Bekehrung von der Weltlichkeit zur Gottesfurcht auch zugleich die Entdeckung der Wahrheit aus Psalm 16,11: »Du wirst mir kundtun den Weg des Lebens; Fülle von Freuden ist vor deinem Angesicht, Lieblichkeiten in deiner Rechten immerdar.« Im Neuen Testament war die Bekehrung ein Zeichen dafür, dass man entdeckt hatte, dass Jesus ein Schatz solch unvergleichlichen Wertes war, dass die Freude daran dem Jünger ermöglichen würde, alles zu verlassen und ihm nachzufolgen: »Das Reich der Himmel gleicht einem im Acker verborgenen Schatz, den ein Mensch fand und verbarg; und vor Freude darüber geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft jenen Acker« (Matthäus 13,44).

Was ist der Unterschied zwischen Verlangen und Freude?

Jetzt können wir diese zwei Emotionen zusammenbringen: Auf der einen Seite haben wir Verlangen, Wollen, Sehnsucht, Durst usw., und auf der anderen Seite haben wir Freude, Vergnügen, Fröhlichkeit, Glück, Zufriedenheit usw. Worin besteht der Unterschied? Der erste Gedanke, der den meisten Menschen dabei kommt (ich habe dies bei meiner achtjährigen Tochter ausprobiert), ist, dass *Freude* (mit den verschiedenen Synonymen) die Erfahrung ausdrückt, dass die Sache, an der wir uns erfreuen, gegenwärtig ist, nicht nur zukünftig. *Verlangen* dagegen (mit den verschiedenen Synonymen) drückt die Erfahrung aus, dass die Sache, an der wir uns erfreuen, nicht gegenwärtig ist, aber die Hoffnung besteht, dass sie in der Zukunft geschehen wird.

Ich denke, dass das wahr, aber zu stark vereinfacht ist, und zwar aus mehreren Gründen: Ein Grund ist, dass das Verlangen an sich oft angenehm ist. Das heißt, das Verlangen selbst ist eine Freude, nicht nur eine Sehnsucht nach Freude. Wer kann schon sagen, wo die Grenze zwischen sexuellem Verlangen und sexuellem Vergnügen liegt? Das Verlangen ist Teil des Vergnügens. Wir

sprechen von einem Höhepunkt nicht deshalb, weil es das einzige Vergnügen ist, sondern genau deshalb, weil es nicht das einzige Vergnügen ist. Jedes Verlangen, das dazu führt oder dem folgt, ist Teil des einen großen Vergnügens.

Oder wer kann denn eindeutig sagen, wo die Grenze liegt zwischen der Vorfreude, die ein Kind verspürt, kurz bevor Papi nach Hause kommt, und der Freude, wenn er dann auch wirklich zur Tür hereinkommt? Dieses Verlangen ist Teil der Freude, dass Papi auf dem Weg nach Hause ist – und zu Hause angekommen ist – und sich jetzt daheim befindet. Das Verlangen ist also von der Freude untrennbar. Es ist Teil davon.

Ein anderer Grund, warum es zu stark vereinfacht ist zu sagen, dass bei *Freude* der Gegenstand der Freude gegenwärtig ist, während er bei *Verlangen* noch nicht gegenwärtig ist, ist die Tatsache, dass es kein Verlangen geben würde, wenn man die Freude nicht zuvor schon gekostet hätte. Auf diese Weise verspürt das Herz, dass etwas begehrenswert ist. Verlangen wird durch Kostproben der Freude geweckt. Diese Kostprobe kann extrem klein sein. Aber wenn es überhaupt keine Kostprobe gibt, dass etwas wünschenswert ist, dann wird es auch kein Verlangen danach geben. Mit anderen Worten: Verlangen ist eine Form der Freude, die eigentlich erst mit dem Eintreffen des Gewünschten erwartet wird. Man könnte sagen, dass die Freude selbst schon in Form der Erwartung erfahren wird.

Liegen wir richtig?

In der Bibel gibt es Anzeichen dafür, dass wir mit diesen Gedanken richtig liegen. So sagt die Bibel z.B. nicht nur: »Freut euch im Herrn« (Philipper 3,1), sie sagt auch: »Wir rühmen uns aufgrund der *Hoffnung* der Herrlichkeit Gottes« (Römer 5,2). Einerseits ist der Herr das Objekt unserer Freude. »Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist« (Römer 5,5). Andererseits ist der Gegenstand unserer Freude zukünftig und noch nicht voll und ganz erfahren. Dennoch, obwohl der Gegenstand unserer Freude zukünftig ist, hoffen wir darauf (das heißt, wir haben ein zuversichtliches Verlangen danach), und dieses Verlangen ist von Freude durchdrungen. »Wir rühmen uns aufgrund der Hoffnung.« Die letztendliche Freude daran, Gottes Herrlichkeit zu sehen und ganz davon umgeben zu sein, wurde schon gekostet, und das Verlangen danach ist selbst das Vergnügen der zukünftigen Freude, die jetzt in Form der Erwartung erfahren wird. Das ist das, was Paulus meint, wenn er sagt: »In Hoffnung freut euch« (Römer 12,12).

Ein weiteres Anzeichen dafür, dass wir mit unserem Verständnis von Verlangen und Freude richtig liegen, finden wir, wenn wir Psalm 1,2 und Psalm 19,11 miteinander vergleichen. Psalm 1,2 sagt, dass der glückliche Mann »*Lust* hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht«. Psalm 19,11 beschreibt die Worte des Herrn folgendermaßen: »Sie sind *begehrens-*

wertes als Gold und viel Feingold, süßer als Honig und Honigseim« (Schlachter). Einerseits sehen wir Freude am Wort Gottes und andererseits Verlangen danach.

Ja, es ist wahr, dass es manchmal Verlangen nach dem Wort Gottes gibt, weil es nicht gegenwärtig ist und wir es lesen oder hören möchten. Aber es ist auch wahr, dass wenn es gegenwärtig ist und uns Freude schenkt, es in diesem Moment auch ein Verlangen nach mehr von dem Wort und nach einem besseren Verständnis davon sowie größere Freude an dem Wort gibt. Und wenn das Wort nicht gegenwärtig ist, dann offenbart das Verlangen danach auch die Freude daran. Es gibt die Freude der Erinnerung und die Freude der Erwartung. Daher sind Verlangen nach und Freude an Gottes Wort untrennbar.

Bei Gott wird es immer mehr geben, woran wir uns erfreuen können

Aus all diesen Gründen werde ich nicht versuchen, eine Mauer zwischen Verlangen und Freude – oder zwischen Sehnsucht und Vergnügen – aufzubauen. Manchmal werde ich von Verlangen nach Gott sprechen – und manchmal von Freude an Gott. Manchmal werde ich von der untröstlichen Sehnsucht nach Gott sprechen – und manchmal von den Lieblichkeiten in seiner Rechten. Der Unterschied zwischen Verlangen nach Gott und Freude an Gott ist hauptsächlich wichtig, um zu zeigen, dass sterbliche Geschöpfe wie wir, mit einer geistlichen Vorliebe für die Herrlichkeit Gottes, immer mehr von Gott haben möchten, als wir gegenwärtig erfahren, sogar in der Ewigkeit. Es wird immer mehr an Gott geben, woran wir uns erfreuen können. Das bedeutet, dass es immer ein heiliges Verlangen geben wird, bis in alle Ewigkeit.

In der jetzigen Zeit ist das frustrierend. Wir schelten uns dafür, dass unser Verlangen nach nichtigen Dingen mit Gott um die Befriedigung unserer Seelen streitet. Dieses Schelten ist auch richtig. Es ist eine gottesfürchtige Trauer. Schuldgefühle und Reue sind ganz angemessen. Wir haben die Erfahrung gemacht, Lieblichkeiten in seiner Rechten zu kosten, und wir sehen, dass unser Verlangen danach erbärmlich klein ist, verglichen mit ihrem wahren Wert. An dieser Stelle ist es hilfreich, wenn wir uns daran erinnern, dass unser Verlangen (so klein es auch sein mag) von der geistlichen Kostprobe, die wir einst von der Gegenwart Gottes hatten, geweckt wurde. Es ist ein Beweis dafür, dass wir davon gekostet haben. An dieser Stelle ist es ebenfalls hilfreich, wenn wir uns daran erinnern, dass unser Verlangen nur ein winziger Teil dessen ist, was kommen wird. Die Größe unseres Verlangens ist nicht das Maß der Größe der letztendlichen Freude. Diese Tatsache kann uns vor der Verzweiflung retten und uns dazu ermutigen, für so viel Freude an Gott wie möglich zu kämpfen.

Die Tatsache, dass eine sterbliche Seele immer mehr von Gott haben will,

als sie zu einer bestimmten Zeit bekommt, wird in der Ewigkeit jedoch nicht frustrierend sein. Dann, wenn wir perfekt gemacht wurden und unsere Auferstehungsleiber haben, wird unser verbleibendes Verlangen nicht aus dem Grund existieren, dass die Sünde mit Gott um unsere Zuneigung streitet. Unser Verlangen nach Gott wird bestehen bleiben, weil unser begrenzter Geist nicht die Fülle unendlicher Größe und Herrlichkeit aufnehmen kann. Daher muss sie ihm an jedem neuen Tag in der Ewigkeit in (köstlichen, aber zu bewältigenden) Portionen gegeben werden.

In der Ewigkeit wird das Verlangen nach mehr von Gott niemals mit Ungeduld oder Undankbarkeit oder Enttäuschung verbunden sein. Stattdessen wird jedes Verlangen die süßeste Erwartung sein, und zwar immer tiefer verwurzelt in den immer wachsenden Erinnerungen der Freude und den sich ansammelnden Freuden der Dankbarkeit. Gott wird uns nicht die Freude wegnehmen, weitere Freuden zu erwarten. Er wird uns mehr davon geben. Er wird uns für alle Ewigkeit die perfekte Mischung von gegenwärtiger Freude und der Erwartung zukünftiger Freude geben. Die Erwartung wird keineswegs frustrierend sein. Es wird eine vollkommen freudige Sehnsucht sein.

Wir sehen zwei Weisen, in denen Gott verherrlicht wird: die Intensität der gegenwärtigen Freude an seiner Schönheit und die Intensität des Verlangens nach mehr Offenbarungen seiner Fülle. Die gegenwärtigen Freuden werden immer neues Verlangen erwecken, und das Verlangen wird ein Zeichen der immer größeren zukünftigen Freude sein. Die Freuden werden in perfekter Weise verlangt werden, und das Verlangen wird in perfekter Weise freudig sein.

Was wir in dieser gefallenen Welt erleben, ist eine kleine Widerspiegelung dessen. Wir bewegen uns darauf zu. Es ist noch nicht Realität. Das wissen wir nur allzu schmerzhaft. Aber unsere Berufung hier ist es, um Freude zu kämpfen, sowohl um unsere eigene als auch um die Freude aller Menschen durch Jesus Christus. Das Ziel ist, dass Gottes unendlich großer Wert auf der ganzen Welt bekannt und hoch geschätzt und gepriesen wird. Das ist, was es bedeutet, Gott zu verherrlichen. Er wird am meisten in seinen Kindern und durch diese verherrlicht, wenn wir zutiefst zufrieden sind in ihm. Die Intensität unserer Freude und unseres Verlangens bezeugt der Welt seinen Wert, insbesondere dann, wenn diese (gegenwärtige und erhoffte) Freude uns dazu befreit, die Freuden dieser Welt zu verlassen und ein Leben der Aufopferung und der Liebe für andere zu leben.

Weder Verlangen noch Freude ist das letztendliche Ziel

Es sollte jetzt offensichtlich sein – aber möglicherweise ist das nicht der Fall –, dass Verlangen und Freude dies gemeinsam haben: Keines von beiden ist das

Objekt des Verlangens oder der Freude. Es ist Gott. Ich sage das jetzt noch einmal ausdrücklich, weil wir manchmal etwas leichtfertig sagen, dass das Ziel unseres Strebens die *Freude* ist. Oder wir sagen, dass wir glücklich sein wollen. Diese Aussagen sind weder falsch noch schlecht. Ein Christ meint damit: »Mein Ziel ist es, nach Freude *an Gott* zu streben, damit Gott, die unendlich wertvolle Realität des Universums, so viel Ehre wie möglich durch mein Leben bekommt.« Die Formulierung »Ich möchte glücklich sein« kann für den Christen die Abkürzung sein für: »Ich möchte den Einen und den Einzigen kennen, der in sich selbst alles ist, wonach ich mich jemals gesehnt habe in all meinem Verlangen, glücklich zu sein.«

Dieses etwas leichtfertige Reden kann jedoch irreführend sein. Beide Ausdrucksweisen können wie folgt interpretiert werden: Das Objekt unseres Verlangens ist letztendlich eine psychische Erfahrung der Freude ohne Rücksicht auf das, was uns Freude gibt. Oder, um es mit anderen Worten zu sagen: Das letztendliche Objekt unseres Strebens ist die Freude an sich – anstelle der Schönheit dessen, woran wir uns erfreuen. Diese falsche Einstellung ist sehr verbreitet. Jonathan Edwards warnte davor, indem er sagte: »Es gibt viele Zuneigungen, die nicht durch ein Licht des Verständnisses hervorgerufen werden. Wenn dies der Fall ist, dann ist dies ein sicheres Anzeichen dafür, dass diese Zuneigungen nicht geistlich sind, mögen sie auch noch so stark sein.«³ Unser Ziel sind nicht starke Zuneigungen an sich. Unser Ziel ist es, »den Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist« (2. Korinther 4,4), zu sehen und zu genießen. Die Zuneigungen, die durch dieses Licht hervorgerufen werden, *sind* geistlich. Durch dieses Christus offenbarende Licht vermeiden wir den Fehler, einfach nach Freude zu streben und nicht nach Christus.

C.S. Lewis hat den größten Teil seiner Autobiografie (die er *Überrascht von Freude* nannte) der Aufgabe gewidmet, diesen Irrtum aufzudecken, indem er von seinen eigenen Fehlern erzählte.

Man kann nicht gleichzeitig hoffen und über dieses Hoffen nachdenken; denn beim Hoffen blicken wir auf das Objekt der Hoffnung, und das unterbrechen wir, indem wir uns (sozusagen) umdrehen und den Blick auf die Hoffnung selbst richten. ... Das sicherste Mittel, um einen Zorn oder eine Begierde zu entwaffnen, war, seine Aufmerksamkeit von dem Mädchen oder von der Beleidigung abzulenken und anzufangen, die Emotion selbst zu untersuchen. Der sicherste Weg, sich ein Vergnügen zu verderben, war, anzufangen, seine eigene Zufriedenheit zu untersuchen. ...

Ich erkannte (und das versetzte mich in maßloses Erstaunen), dass ich ... mich ebenso geirrt hatte, als ich glaubte, die Freude selbst zu begehren. Die Freude selbst, einfach als Ereignis in meinem eigenen Geist betrachtet, erwies sich als vollkommen wertlos. Der ganze Wert lag allein

in dem, was die Freude begehrte. Und dieses Objekt war ganz eindeutig nicht irgendein Zustand meines eigenen Geistes oder Körpers. ... Als Letztes habe ich gefragt, ob es die Freude selbst sei, die ich wollte, und indem ich sie mit dem Etikett »ästhetisches Erlebnis« versah, hatte ich so getan, als könnte ich die Frage mit Ja beantworten. Doch auch diese Antwort war zusammengebrochen. Unerbittlich verkündete die Freude: »Du verlangst – ich selbst bin dein Verlangen – nach etwas anderem, etwas außerhalb von dir, nicht dir selbst und auch nicht irgendeinem Zustand von dir.«⁴

Warum sollten wir uns dann so viel aus dem Kampf um die Freude machen?

Im Hinblick auf diese Gefahr könnte man fragen, warum ich so viel Wert auf Freude im Leben eines Christen lege. Warum nicht einfach über Gott, das Objekt unserer Freude, sprechen und die Erfahrungen sich selbst überlassen? Ich habe drei Antworten darauf.

Eine ist diese: Es ist nicht ein Gebot John Pipers, sich am Herrn zu erfreuen; es ist ein Gebot Gottes. Gott wertet diese Erfahrung des Herzens zu einem Gebot auf, nicht ich. Er macht dies mit einer gravierenden Ernsthaftigkeit deutlich. »Dafür dass du dem HERRN, deinem Gott, nicht mit Freude und mit fröhlichem Herzen gedient hast ..., wirst du deinen Feinden ... dienen« (5. Mose 28,47-48). »Gott droht mit schrecklichen Dingen, wenn wir nicht glücklich sind.«⁵ Der Aufruf zum Kampf um Freude kommt nicht von mir. Er kommt von Gott.

Die zweite Antwort ist, dass Gott am meisten in uns verherrlicht ist, wenn wir zutiefst zufrieden sind in ihm. Daher ist es ein Widerspruch, vorzugeben, Gott mehr zu ehren, ohne Menschen dabei zu der radikalsten, seelenbefreienden Befriedigung in Gott allein aufzurufen. Es wird nicht passieren. Gott wird auf die Art und Weise, wie wir ihn *erfahren*, verherrlicht, nicht nur auf die Art und Weise, wie wir über ihn denken. Der Teufel hat mehr wahre Gedanken über Gott an einem Tag als ein Heiliger in einem ganzen Leben, aber Gott wird dadurch nicht geehrt. Das Problem beim Teufel liegt nicht in seiner Theologie, sondern in seinem Verlangen. Unser höchstes Ziel ist es, Gott zu verherrlichen. Das machen wir am meisten, wenn wir ihn schätzen, nach ihm verlangen und uns in ihm so sehr freuen, dass wir Eigentum und Verwandtschaft loslassen und seine Liebe den Armen und den Verlorenen zeigen.

Der dritte Grund, warum wir so viel Wert auf Freude und dem Streben nach Freude an Gott legen sollten, ist, dass Menschen nicht merken, in welchem schrecklichen Zustand sie sind, bis sie ihre Herzen am Maßstab des christlichen Hedonismus messen, oder wie immer man es auch nennen möchte. Nach 30 Jahren sehe ich, dass das Predigen und Lehren über das Gebot Gottes, uns

in ihm zu erfreuen, und zwar mehr als in allem anderen, die Menschen zerbricht und demütigt und dazu bringt, viel dringender nach wahrer Bekehrung und wahrem Leben als Christ zu suchen. Oh, wie leicht ist es zu denken, dass bei uns alles in Ordnung ist, wenn die Emotionen an den Rand gestellt werden. Einfache Gedanken und Taten können von einer fleischlichen, religiösen Denkweise bewältigt werden. Aber die Emotionen – sie sind der Wetterhahn des Herzens. Es gibt nichts, was die Richtung der tiefen Winde der Seele so zeigt wie das Verlangen nach radikaler Freude an Gott, die die Sünde zerstört und Christus verherrlicht.

Jetzt aber, nachdem ich mich verteidigt habe, sage ich noch einmal: Gott und Gott allein ist das letztendliche Ziel unserer Suche. Alles, was Gott für uns in Jesus ist, ist das Objekt unserer Suche nach Freude. Wenn ich davon spreche, um Freude zu kämpfen, dann meine ich Freude an Gott, nicht Freude ohne Bezug zu Gott. Wenn ich davon spreche, eine Sehnsucht nach Glück zu haben, dann meine ich das Glück in allem, was Gott für uns in Jesus ist, nicht Glück als eine physische oder psychische Erfahrung ohne Gott. Sei es Verlangen oder Freude – das Ziel unserer Erfahrung ist Gott.

Der Kampf um diese Erfahrung von Gott durch Jesus Christus ist das Thema dieses Buches.

Nicht dass wir über euren Glauben herrschen, sondern wir sind Mitarbeiter an eurer Freude.

2. Korinther 1,24

Man verzichtet immer auf etwas Kleineres, um etwas Größeres zu haben; das Gegenteil davon ist das Wesen der Sünde. ... Der Kampf, sich zu unterwerfen, ist nicht ein Kampf, sich zu unterwerfen, sondern ein Kampf zu akzeptieren, und zwar mit Leidenschaft. Ich meine damit, dass auch Freude ein Teil dessen sein kann. Stellen Sie sich mich vor, mit knirschenden Zähnen auf der Pirschjagd nach Freude – völlig bewaffnet dazu, da es eine sehr gefährliche Jagd ist.

Flannery O' Connor

*The Habit of Being*¹

Der Aufruf zum Kampf um Freude an Gott

Gottes Forderung nach Freude ernst nehmen

Passen diese zwei Dinge wirklich zusammen? Kämpfen und Freude? Kämpfen hört sich so gewaltsam und so sehr nach Druck an. Freude hört sich eher entspannt und friedlich an. Es scheint seltsam, davon zu reden, um Freude zu *kämpfen*. Man könnte genauso gut davon sprechen, darum zu kämpfen, Karamell-Eisbecher zu mögen. Ist es nicht so, dass dies entweder der Fall ist oder nicht? Wo ist da ein Kampf? Nein, es ist nicht ganz so einfach. Physische Geschmäcker wie Karamell oder Schokolade sind moralisch neutral. Es ist weder recht noch unrecht, eines mehr zu mögen als das andere. Aber ein geistlicher Geschmack für die Herrlichkeit Christi ist nicht moralisch neutral. Es ist schlecht und tödlich, einen solchen Geschmack nicht zu haben. Christus nicht zu sehen und nicht zu genießen, ist eine Beleidigung der Schönheit und des Wertes seiner Persönlichkeit. Irgendetwas Christus vorzuziehen, ist genau das, was Sünde ausmacht. Es muss bekämpft werden.

Der Kern des Bösen

Gott definiert das Böse mit den folgenden Worten: »Zweifach Böses hat mein Volk begangen: Mich, die Quelle lebendigen Wassers, haben sie verlassen, um sich Zisternen auszuhauen, rissige Zisternen, die das Wasser nicht halten« (Jeremia 2,13). Gott sieht sich als eine Bergquelle sauberen, frischen, Leben spendenden Wassers. Eine solche Quelle wird verherrlicht, indem man das Wasser genießt – und das Wasser preist – und immer zurück zu dem Wasser kommt – und andere Menschen zu dem Wasser weist – und Stärke und Liebe von dem Wasser empfängt – und niemals, niemals, niemals irgendein Getränk in der Welt diesem Wasser vorzieht. Auf diese Weise wird die Quelle als wertvoll angesehen. Das ist die Art und Weise, in der wir Gott verherrlichen, die Quelle des lebendigen Wassers.

Aber zur Zeit Jeremias haben Menschen von der Quelle der Gnade Gottes gekostet, und es hat ihnen nicht geschmeckt. Also haben sie sich bemüht, besseres Wasser zu finden. Gott nannte dieses Bemühen nicht nur nutzlos (»rissige Zisternen, die das Wasser nicht halten«), er nannte es auch böse: »Zweifach

Böses hat mein Volk begangen.« Sie brachten Gottes Perfektionen zur Zunge ihrer Seele und mochten den Geschmack nicht; dann wandten sie sich ab und sehnten sich nach den selbstmörderischen Zisternen der Welt. Diese doppelte Beleidigung Gottes ist der Kern dessen, was böse ist.

Wenn man daher Geld, Macht, Ruhm oder Sex den »Lieblichkeiten in [Gottes] Rechten« (Psalm 16,11) vorzieht, so ist dies nicht vergleichbar mit der Frage, ob man Karamell lieber mag als Schokolade. Es ist durch und durch böse. Es ist sogar die letztendliche Bedeutung des Bösen. Gott weniger als etwas anderes hoch zu schätzen, ist der Kern des Bösen.

Der Himmel ist für diejenigen, die einen Geschmack an Freude an Gott haben

Deshalb ist es vielleicht doch nicht so seltsam, an einen *Kampf* um diese Freude zu denken. Unser ewiges Leben hängt davon ab. Jemand, der keinen Geschmack an Freude an Christus hat, wird nicht in den Himmel kommen. »Wenn jemand den Herrn nicht lieb hat, der sei verflucht!« (1. Korinther 16,22). »Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig« (Matthäus 10,37). »Den ihr liebt, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt; an den ihr glaubt, obwohl ihr ihn jetzt nicht seht, über den ihr mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude jubelt« (1. Petrus 1,8). Nicht nur eine »Entscheidung« für Jesus oder ein »Vertrauen« in ihn oder das Bekräftigen aller richtigen Lehren über ihn ist das Kennzeichen eines wahren Kindes Gottes, sondern die Liebe zu Jesus. Jesus sagte: »Wenn Gott euer Vater wäre, so würdet ihr mich lieben« (Johannes 8,42).

Ja, ich gehe davon aus, dass die Liebe zu Jesus den Geschmack an der Freude an seiner Person beinhaltet. Ich lehne allerdings die Vorstellung ab, dass die Liebe zu Christus mit geistigen oder physischen Taten im Gehorsam gegenüber seinem Wort identisch ist. Als Jesus sagte: »Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten« (Johannes 14,15), beschrieb er die *Auswirkung* der Liebe, nicht den Kern der Liebe. Als Erstes ist Liebe da, dann kommt die Auswirkung: Gehorsam. Gehorsam und Liebe sind nicht identisch.

Jesus beschrieb einmal sein Kommen mit diesen Worten: »Dies aber ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse« (Johannes 3,19). Die Frage der Errettung hängt davon ab, ob man das Licht liebt oder hasst. Die Dunkelheit lieben oder das Licht lieben: Das ist das Dilemma der Seele. Aber was heißt es, die Dunkelheit zu lieben? Es heißt, die Dunkelheit vorzuziehen, die Dunkelheit gern zu haben, nach der Dunkelheit zu verlangen, zur Dunkelheit zu rennen, in der Dunkelheit froh zu sein. All das verlangt Jesus jedoch für sich: »Ziehe mein Licht vor, habe meine Gemeinschaft gern, verlan-

ge nach meiner Weisheit, renne zu meiner Zuflucht, sei froh in meiner Gnade. Und mehr als alles andere: Erfreue dich an meiner Person.« Sehen Sie sich alles an, was die Welt geben kann, und dann sagen Sie mit dem Apostel Paulus: »Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christus zu sein, denn es ist weit besser« (Philipper 1,23). Das ist die Bedeutung der Worte »Christus lieben«. Und keine Liebe für ihn zu haben, heißt verflucht zu sein.

Sicherlich lohnt es sich daher, darum zu kämpfen. Es mag am Anfang seltsam scheinen, aber wenn wir sehen, worum es geht, dann wird kein Kampf wichtiger erscheinen. Die Liebe zu Christus beinhaltet Freude an seiner Person. Ohne diese Liebe kommt niemand in den Himmel. Deshalb gibt es keinen wichtigeren Kampf im Universum als den Kampf, Christus zu sehen und ihn über alles andere zu genießen – den Kampf um Freude.

Nicht nur Liebe, auch Glaube beinhaltet den Geschmack an Freude an Gott

Um diesen Kampf noch dringender erscheinen zu lassen, gehe ich noch weiter und sage, dass nicht nur die *Liebe* zu Christus den Geschmack an Freude an seiner Person beinhaltet; bei dem *Glauben* an Christus ist es genauso. Der Glaube an Christus beinhaltet mehr als Freude an Christus. Wir vertrauen ihm, setzen auf ihn, dass er unsere Gerechtigkeit und das Opfer für unsere Sünden ist, die Sühnung für den Zorn Gottes und der Mittler zwischen uns und dem Vater. Der Glaube verlässt sich ganz allein auf Christus für all dieses und noch mehr. Aber er beinhaltet nicht weniger als den Geschmack an Freude an Christus selbst.

Ein notwendiger Bestandteil des rettenden Glaubens ist ein Geschmack an der Herrlichkeit Christi. Paulus beschreibt den Vorgang der Bekehrung als das Sehen »des Lichtglanzes des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist« (2. Korinther 4,4). Das ist, was Satan verzweifelt vor den Augen unseres Herzens verstecken möchte – eine geistliche Sicht der Herrlichkeit Christi im Evangelium. Nicht nur die Tatsachen, sondern auch die Schönheit der Tatsachen. Eine rettende Reaktion auf dieses Ergreifen der Herrlichkeit im Kreuz Christi muss ein angenehmes Empfinden für die Schönheit Christi beinhalten. Es ist undenkbar, dass der Glaube Christus als unangenehm empfinden könnte. Es ist undenkbar, dass ein wiedergeborenes Herz die Herrlichkeit Christi im Evangelium mit Gleichgültigkeit oder Abneigung ansehen könnte.

Wenn Jesus sagt: »Ich bin das Brot des Lebens: ... wer an mich *glaubt*, wird nie mehr dürsten« (Johannes 6,35), dann sagt er damit, dass der »Glaube« an ihn einen Geschmack am lebendigen Wasser seiner vollkommen befriedigenden Herrlichkeit beinhaltet, so dass das glaubende Herz nie wieder dürsten wird. Der Glaube also, weil er von der vollkommen befriedigenden Süße des lebendigen Christus geschmeckt hat, wird ihn niemals verlassen und die ris-

sigen Zisternen der Welt bevorzugen. Es mag vorübergehende Abweichungen und Rückfälle geben. Es mag einen großen Seelenkonflikt geben. Aber sobald die Seele wahrhaftig vom Wasser des Lebens und vom Brot des Himmels geschmeckt hat, wird sie niemals den Herrn ganz verlassen.

Glauben heißt nicht nur, Jesus als unserem souveränen Herrn und Retter zu vertrauen, sondern auch als unserem unübertrefflichen Schatz. In Christus als unserem Schatz zu vertrauen heißt, ihn als unseren Schatz zu sehen und zu genießen. Christus ist nicht unser Schatz, wenn wir ihn nicht schätzen. Und etwas schätzen heißt, froh zu sein, es zu haben. Daher beinhaltet der rettende Glaube nichts weniger, als froh zu sein, Jesus selbst zu haben als den, der er ist.

Es könnte auch gar nicht anders sein, da es Gottes Wille ist, seinen Sohn zu verherrlichen. Wenn Christus nur nachgefolgt wird, weil seine Gaben groß und seine Drohungen schrecklich sind, dann wird er nicht durch seine Nachfolger verherrlicht. Ein schlechter Gebieter kann große Gaben und schreckliche Drohungen in Aussicht stellen. Und eine Person kann diese Gaben begehren oder diese Drohungen fürchten und dem Gebieter folgen, den sie in Wirklichkeit verachtet oder bemitleidet oder langweilig oder unangenehm findet, um dann die Gaben zu bekommen und den Drohungen auszuweichen. Wenn Christus durch sein Volk verherrlicht werden soll, dann darf es ihm nicht hauptsächlich wegen der versprochenen Gaben oder der angedrohten Strafen folgen, sondern wegen seiner glorreichen Person. Es ist durchaus wahr, wenn gesagt wird: »Groß sind die Werke des HERRN; wer sie erforscht, der hat Freude daran« (Psalm 111,2; Luther 1984). Ich möchte nicht die Freude minimieren, die man empfindet, wenn man die Werke des Herrn sieht. Aber die Werke des Herrn sind groß, weil er selbst groß ist. Und sie werden zu Götzen der Freude, wenn sie uns nicht auf den Herrn selbst als unsere größte Freude hinweisen. Der Glaube, der Christus Ehre gibt, ist der Glaube, der seine Herrlichkeit in all seinen Werken sieht und genießt, besonders im Evangelium.

Der Aufruf zum Kampf

Das bedeutet, dass die Bibelstellen, die vom Kampf des Glaubens sprechen, für den Kampf um Freude zutreffen. In seinem ersten Brief an Timotheus schreibt Paulus: »Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist« (6,12). Glaube ist etwas, wofür gekämpft werden muss, wenn er aufblühen und überleben soll. Auf diese Weise ergreifen wir das ewige Leben – indem wir darum kämpfen, den Glauben zu erhalten, zusammen mit seiner Freude in Christus. Satan möchte mehr als alles andere unseren Glauben zerstören. Das sieht man in 1. Thessalonicher 3,5, wo Paulus sagt: »Da auch ich es nicht länger aushalten konnte, sandte ich ihn, um euren *Glauben* zu erfahren, ob nicht etwa *der Versucher* euch versucht habe und unsere Arbeit vergeblich gewesen sei.« Mit anderen Worten: Satan hat es auf ihren *Glauben*

abgesehen. Wenn der Glaube standhaft bleiben soll, zusammen mit der Freude an Gott, dann müssen wir kämpfen.

Was wir in der Gemeinde der westlichen Welt verloren haben

Einer der Gründe, warum heutzutage in der Gemeinde der westlichen Welt unsere Freude so dünn und zerbrechlich ist, ist der, dass diese Wahrheit so wenig verstanden wird – die Wahrheit, dass das ewige Leben nur durch einen standhaften Kampf um die Freude des Glaubens ergriffen wird. Die Freude wird nicht robust und dauerhaft und tief inmitten des Schmerzes sein, wenn es keinen Entschluss gibt, darum zu kämpfen. Aber heutzutage gibt es im Großen und Ganzen eine gedankenlose, anmaßende, oberflächliche Einstellung gegenüber einer andauernden, täglichen Intensität der persönlichen Freude an Christus, weil viele Menschen nicht glauben, dass ihr ewiges Leben davon abhängt.

In den vergangenen 200 Jahren haben wir eine fast unglaubliche Entwertung des Kampfes um Freude gesehen. Wir sind weit entfernt von der *Pilgerreise*, in der Christ »um der vor ihm liegenden Freude willen« (Hebräer 12,2), die in der himmlischen Stadt ist, sich sein Leben lang bemüht und ringt und kämpft. Wie ganz anders ist doch die biblische Sicht des christlichen Lebens im Vergleich zu der Sicht, die in der Gemeinde der westlichen Welt vorherrscht! Es ist ein ernster Krieg von Anfang bis Ende, ein Krieg, um die fruchttragenden Felder der Freude an Gott zu verteidigen und zu stärken.

In Jakobus 1,12 heißt es: »Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißt hat denen, die ihn lieb haben.« Der Mensch, der die Krone des Lebens empfangen wird, ist der Mensch, der erfolgreich Anfechtung erduldet – also der Mensch, der im Angesicht des Leidens um Freude kämpft und den Sieg über den Unglauben des Zorns, der Bitterkeit und der Verzweiflung erringt.

In Offenbarung 2,10 spricht der Herr zu denen, die wegen ihres Glaubens ins Gefängnis geworfen werden: »Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.« Das ist etwas völlig anderes als die Stimmung des westlichen Christentums. Hier hängt etwas Unendliches und Ewiges davon ab, ob diese Christen an der Freude des Glaubens festhalten, während sie im Gefängnis sind. Aber heutzutage haben Lobpreis-Gottesdienste, Bibelkreise, Gebetsversammlungen und gemeinschaftliche Ereignisse in vielen Gemeinden keinen Geist der Ernsthaftigkeit und Intensität und Leidenschaftlichkeit und Tiefgründigkeit, weil Menschen nicht wirklich glauben, dass es beim Kampf um Freude um irgendetwas Bedeutendes geht – am allerwenigsten um das ewige Leben. Die entscheidende Priorität scheint Fröhlichkeit oder sogar Lustigkeit zu sein.

Oh, dass die Gemeinde doch aufwachen möge zu dem Krieg, in dem wir uns befinden, und die Notwendigkeit des Kampfes um Freude verspüren möge! Auf diese Weise ergreifen wir das ewige Leben. »Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben« (1. Timotheus 6,12). Der Glaube beinhaltet den Geschmack an der Freude an der Herrlichkeit Christi. Daher ist der gute Kampf des Glaubens der Kampf um Freude.

Ein guter Kampf

Es wird uns helfen, um Freude zu kämpfen, wenn wir erkennen, warum Paulus diesen Kampf einen *guten* Kampf nennt. Erstens ist es ein guter Kampf, weil der Feind unserer Freude böse ist. Der Feind ist der Unglaube und die satanischen Mächte, die dahinter stehen, sowie die Sünden, die sich daraus ergeben. Wenn man sich bereit macht, die Mächte zu bekämpfen, die möchten, dass man sich an sich selbst oder an den eigenen Leistungen oder am eigenen Besitz mehr erfreut als an Gott, dann steht man einem sehr bösen Feind gegenüber. Deshalb ist es ein guter Kampf.

Zweitens ist es ein guter Kampf, weil wir in dem Kampf nicht allein auf unsere eigene Stärke angewiesen sind. Wenn das der Fall wäre, dann wären wir, wie es Martin Luther sagt, »gar bald verloren«. Mit anderen Worten: Wenn ein Kind Gottes um Freude an Gott kämpft, dann ist Gott selbst derjenige, der hinter diesem Kampf steht und den Willen und die Kraft dazu gibt, den Feind der Freude zu besiegen (Philipper 2,12-13). Wir sind nicht auf uns selbst angewiesen, wenn es darum geht, die Freude des Glaubens zu bewahren. Gott kämpft für uns und in uns. Deshalb ist der Kampf des Glaubens ein guter Kampf.

Drittens ist es ein guter Kampf, weil es kein Bemühen ist, eine Last zu tragen, sondern ein Bemühen, eine Last für uns tragen zu lassen. Das Leben der Freude an Gott ist kein belastetes Leben. Es ist ein unbelastetes Leben. Der Kampf um Freude ist ein Bemühen, Gott die Lasten des Lebens anzuvertrauen. Es ist ein Kampf um Freiheit von der Sorge. Es ist ein Kampf um Hoffnung und Friede und Freude, die alle durch Unglauben und Zweifel an Gottes Versprechen bedroht werden. Und da Freiheit und Hoffnung und Friede und Freude gut sind, ist der Kampf, um sie zu bewahren, ein guter Kampf.

Viertens ist der Kampf des Glaubens gut, weil er im Gegensatz zu den meisten Kämpfen nicht Selbstverherrlichung, sondern Selbsterniedrigung beinhaltet. Die meisten Kämpfe sind nicht gut, weil sie stolze Versuche sind, unsere eigene Stärke auf Kosten anderer Menschen unter Beweis zu stellen. Aber der Kampf um Freude ist genau das Gegenteil. Wir sagen damit, dass wir schwach sind und dringend die Gnade Gottes benötigen. Von Natur aus gefällt es uns nicht, unsere eigene Hilflosigkeit zuzugeben. Wir sagen nicht gerne: »Ohne Christus kann ich nichts tun – noch nicht einmal Freude haben« (vgl. Johannes 15,5). Aber das eigentliche Wesen des Glaubens ist das Bekennen unserer sün-

digen Hilflosigkeit in unserer Suche nach ewiger Freude und dass wir dabei durch Christus unsere Augen von uns selbst auf Gott richten, um die Hilfe und die Freude, die in ihm allein ist, zu finden. Diese Art der Demut ist gut. Deshalb ist der Kampf um Freude ein guter Kampf.

Fünftens ist der Kampf um Freude gut, weil Gott dadurch auf großartige Weise verherrlicht wird. Wenn wir uns bemühen, der götzenhaften Macht jedes Verlangens und jeder Freude, die nicht in Gott ist, Widerstand zu leisten, dann ist Gott in uns als größter Schatz unseres Lebens verherrlicht. Das Kämpfen gegen jede fremde Freude zeigt, dass wir den unendlichen Wert Gottes kennen. Deshalb ist der Kampf um Freude ein guter Kampf.

Am Ende seines Lebens sagte Paulus: »Ich habe *den guten Kampf gekämpft*, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt« (2. Timotheus 4,7). Den Glauben ein Leben lang zu bewahren, ist das Resultat, wenn man den guten Kampf ein Leben lang kämpft. Und wenn der Glaube wenigstens den Geschmack an der Freude an der Herrlichkeit Christi beinhaltet, dann ist dieser lebenslange Kampf ein Kampf um Freude – ein sehr guter Kampf.

Der Dienst des Paulus: Mitarbeiter an unserer Freude

Daher ist es auch keine Überraschung, dass Paulus seinen gesamten Dienst als ein Helfen anderer Menschen in ihrem Kampf um Freude betrachtete. Das wird an zwei Bibelstellen deutlich. In 2. Korinther 1,24 sagt er: »Nicht dass wir über euren Glauben herrschen, sondern wir sind Mitarbeiter an eurer Freude.« Zwei Dinge sind zu beachten. Zum einen, dass Freude und Glaube fast miteinander austauschbar sind: »Wir herrschen nicht über euren *Glauben*; wir sind Mitarbeiter an eurer *Freude*.« Man hätte erwartet, dass er sagt: »Wir sind Mitarbeiter an eurem *Glauben*.« Aber er sagt, dass er Mitarbeiter an ihrer *Freude* ist. Das ist genau das, was ich versuche, in diesem Buch zu sein. Das ist das, was ich versuche zu sein, wenn ich jeden Sonntag predige. Das ist das, was wir füreinander jeden Tag sein sollten (Hebräer 3,12-13). Zum anderen erfordert es »Kraft«, Freude an Gott zu bewahren. Es ist ein Kampf gegen jeden Trieb nach fremden Freuden und gegen jede Sache, die uns daran hindert, Christus zu sehen und zu genießen.

Die zweite Stelle, an der Paulus seine Berufung auf diese Weise beschreibt, ist Philipper 1,25. Er ringt mit zwei konkurrierenden Arten von Verlangen: abzuschneiden und bei Christus zu sein – oder zu bleiben und den Gemeinden zu dienen. Er kommt zu dem Schluss: »Ich [weiß], dass ich bleiben und bei euch allen bleiben werde zu eurer Förderung und *Freude im Glauben*.« Mit anderen Worten: Das Wesen seines Dienstes auf Erden besteht in der Förderung ihrer Freude! Es ist bemerkenswert, dass Paulus seinen gesamten Dienst mit dem

Arbeiten für unsere Freude zusammenfassen würde. Deshalb sollten wir nicht vor der Aufforderung zurückweichen, für Freude in Gott zu arbeiten und zu kämpfen.

Zurück zur Spannung zwischen Kampf und Freude

Jetzt komme ich zurück zu der Frage, die wir uns am Anfang gestellt haben: Passen Kampf und Freude zusammen? Ich habe versucht, deutlich zu machen, dass so viel auf dem Spiel steht, dass wir uns nicht wundern sollten, dass wir kämpfen müssen. Unsere Seelen befinden sich in der Schwebelage. Daher hoffe ich, dass es sich passender und entscheidender anhört, wenn die Aufforderung kommt: »Man greife zu den Waffen und kämpfe für Freude an Gott.« Dieses Buch soll ein Handbuch für diesen Krieg sein.

Aber eine andere Sache, die Kämpfen und Freude unvereinbar erscheinen lässt, ist, dass Freude spontan und Kämpfen geplant ist. Freude passiert spontan im Herzen. Man wacht nicht schwermütig morgens auf und verspürt dann sofort Freude, nur weil man sich dazu entscheidet. Wenn man morgens müde aufwacht, kann man sich dazu überwinden, aus dem Bett zu steigen. Aber wenn man niedergeschlagen und entmutigt aufwacht, kann man nicht einfach anfangen, glücklich zu sein. Der Wille kann nicht Kraft über Freude ausüben, so wie er es über körperliche Bewegung kann.

Wie kann man dann die Absicht des Kampfes mit der Spontaneität der Freude zusammenbringen? Das ist praktisch die gleiche Frage, die ich bereits im vorhergehenden Kapitel gestellt habe und von der ich versprochen habe, dass ich versuchen werde, sie hier zu beantworten: Wie hängen die beiden Tatsachen zusammen, dass Freude eine Gnadengabe Gottes ist und dass wir eine Verantwortung haben, diese Freude zu haben?² Einer der Gründe, warum wir Freude an Gott spontan erfahren, ist der, dass sie eine Gabe ist. Und einer der Gründe, warum wir darum kämpfen müssen, ist der, dass wir dafür verantwortlich sind, diese Freude zu haben. Also sind die Fragen praktisch die gleichen: Wie können wir für etwas kämpfen, was spontan ist? Und was können wir tun, um eine völlig freie Gabe zu erhalten?

Dieses gesamte Buch ist dazu gedacht, diese Frage zu beantworten, aber an dieser Stelle werde ich eine allgemeine, zusammenfassende Antwort in drei Teilen geben.

Der Kampf selbst ist eine Gabe

Erstens nehmen wir die Wahrheit an, dass nicht nur unsere Freude an Gott, sondern auch der Kampf um Freude selbst eine Gabe Gottes ist. Mit anderen Worten: Gott arbeitet in uns, um uns das Kämpfen zu ermöglichen. Diese Wahr-